Das Bad : wie es sein sollte

Autor(en): **Henz, Alexander / Brack, Karin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-106620

Nutzungsbedingungen

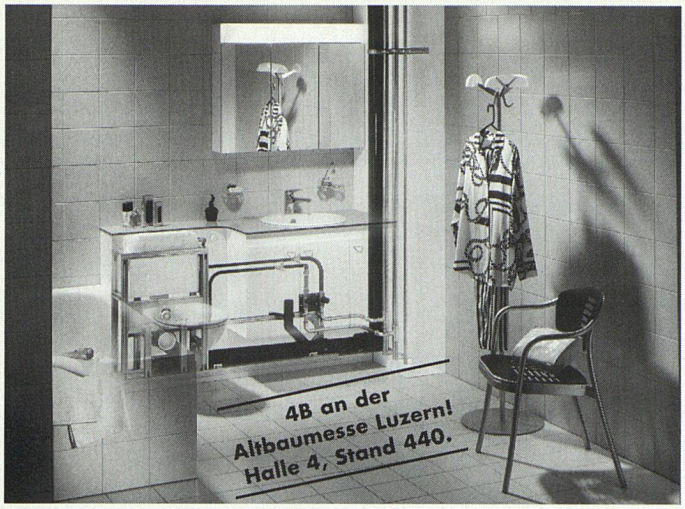
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Sanieren Sie
Badezimmer?

Dann verlangen Sie noch heute
die ausführliche Dokumentation
unter Telefon 041 914 59 59
oder besuchen Sie eine unserer
Badmöbel-Ausstellungen.

4B
Badmöbel
Trendmöbel fürs Bad

4B Badmöbel AG
an der Ron 7
6281 Hochdorf
Tel. 041 914 59 59
Fax 041 914 59 99

Zürichstrasse 81
8134 Adliswil 1
Tel. 01 712 66 12
Fax 01 712 66 11

Seewenweg 6
4153 Reinach
Tel. 061 717 27 17
Fax 061 717 27 18

DAS BAD –

DER ARCHITEKTURPROFESSOR ALEXANDER HENZ FORMULIERTE 1992 «THESEN ZU ZUKÜNFTIGEN BADEZIMMERN». DAS «WOHNEN» BEFRAGTE IHN HEUTE DAZU.

wohnen: Was hat sich seit Ihrem Studium verändert – was wurde und wird zum Thema Badezimmer gelehrt?
Alexander Henz: Ich habe in den fünfziger Jahren studiert. Damals hatten wir ein Schulfach «Hygiene». Wir zeichneten Bäder, von denen ich heute den Eindruck habe, dass sie zu klein sind. Die Planung der Bäder wurde ausschliesslich von Hygieneüberlegungen bestimmt. Es war vielleicht eine gewisse Angst vorhanden, Bäder so zu machen, dass es den Leuten darin wohl ist. So wohl, dass sie sich darin «unanständig» aufführen. Die Optik war: Man hat ein Bad, damit die Leute sauber sind, und alles darüber hinaus ist des Teufels. So etwas wurde natürlich nicht ausgesprochen, aber aus dieser Haltung heraus kam es zu diesen kleinen «Kistli».

Sie haben 1992 «Thesen zu zukünftigen Badezimmern» formuliert. Zusammengefasst sagen Sie darin, das Badezimmer der Zukunft werde «sinnlicher», grösser, vielseitiger nutzbar, natürlich belichtet, einfacher, umweltfreundlicher. Wie sehen Sie das heute?
Dass das Bad «sinnlicher» wird, ist ein Wunsch von mir. Dass es grösser und vielseitiger nutzbar werden muss, ist hingegen eine klare Forderung. In einem Badezimmer muss es neben den Hygienevorrichtungen Platz haben für einen Wickeltisch, ein Gestell, einen weiteren Sanitärapparat…

«Uns wurde im Studium für Aktivitäten im Badezimmer noch rein die Optik der Hygiene vermittelt. Alles darüber hinaus war des Teufels.»

Was stellen Sie sich unter einem sinnlichen Bad vor?
Ich sehe nicht ein, warum ein Badezimmer nicht wie ein anderer Raum auch zum Wohlfühlen sein soll. In herkömmlichen Bädern sieht es oft aus wie in Kühlhäusern, von oben bis unten gekachelt. Klar soll ein Bad leicht zu reinigen sein. Aber die Erziehung zur Hygiene hat sich weiterentwickelt, das hygienische Verhalten ist nun seit Generationen verinnerlicht. Der Aufforderungscharakter eines weissen, voll gekachelten Badezimmers ist nicht mehr nötig wie damals, als die Hygienepostulate eingeführt wurden zur Vermeidung von Krankheiten.

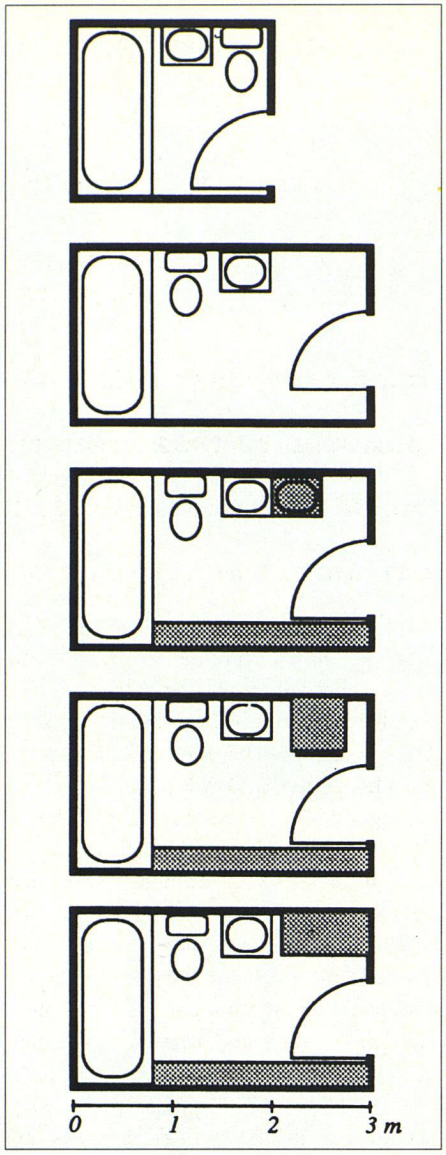


ILLUSTRATION: ALEXANDER HENZ

Die heute üblichen minimalisierten Badezimmer von 1,80 x 2 m genügen vielfältigen Nutzungen nicht. Grössere Badezimmer von 3 statt 2 m Länge erlauben es, durch unterschiedliche Zusatzinstallationen und Möblierungen den Raum sich verändernden Ansprüchen anzupassen.

Das Bad

Seit den zwanziger Jahren ist seine Ausrüstung und Grösse weitgehend normiert. Die Veränderungen der letzten siebzig Jahre beschränken sich auf die Variation der Anordnung der kompakten «Nasszelle» in der Wohnung und auf den Ausbau und die technische Weiterentwicklung schon vorhandener Ausrüstungselemente. Sanitärinstallationen kennen in der Schweiz Erneuerungszyklen von rund 30 Jahren.

Der Gebrauch des Badezimmers ist sehr veränderlich je nach Lebenssituation der Benutzerschaft: Singles, Familie mit Kleinkindern, Familie mit erwachsenen Kindern, Rollstuhlabhängige. Das Bad hat neben der Hygienefunktion auch eine als Spielraum für Kinder, Sportler/innen und Liebespaare; es dient zur Tierhaltung und -pflege, als Stauraum für Wäsche, Putzgeräte, Hygieneartikel...

WIE ES SEIN SOLLTE

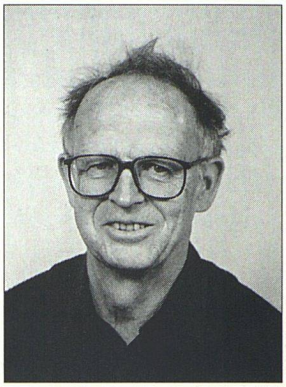
Den Studierenden zeige ich in der Wohnvorlesung zum Thema Bad jeweils Bilder von Matisse und Bonnard mit Personen, die sich in schönen Zimmern mit Aussicht ins Freie an Tischen und Spiegelkommoden waschen. Unter sinnlich verstehe ich nicht eine Orgie von farbigen Plättli, sondern angenehm-unaufdringliche Materialien. Die Bewohner/innen haben dann selber Gestaltungsspielraum mit der Wahl der Farben, Teppiche, Gestelle – eben wie in den anderen Räumen der Wohnung.

Wie steht es mit der natürlichen Belichtung?
Das wäre eine zusätzliche Qualität. Sie ist nur leider oft nicht machbar. Wenn die Längsfassaden der Häuser nach Osten und Westen gerichtet sind, kann man tiefere Grundrisse machen. Dann kommt das Abwägen, was man in der dunklen Wohnungsmitte plaziert. Grosse Abstellräume werden leider selten realisiert, also bleiben Bad und WC.

Wird das Bad der Zukunft umweltgerechter?
Wasser ist ein wertvolles Gut. Für einen Teil der Badezimmer-Umweltprobleme gibt es technische Lösungen, ein anderer Teil sind Erziehungsmassnahmen. Baden ist schön, aber vielleicht reicht es einmal pro Woche. Duschen ist sparsamer, und zuviel Waschen trocknet ausserdem die Haut aus. Die Zielsetzung muss immer sein, möglichst wenig Energie zu verbrauchen.

Wird das zukünftige Bad einfacher oder viel komplizierter?
Gerade im genossenschaftlichen Wohnungsbau muss man sich gut überlegen,was zwingend in ein Badezimmer gehört. Der Raum sollte eine gewisse Grösse haben. Auch Reserveanschlüsse sind sinnvoll. Was braucht es aber an Einrichtung? Ich denke, dass oft mehr gemacht wird, als unbedingt nötig wäre. Reichen Duschen nicht aus? Vielleicht könnte man zusätzlich ein Gemeinschaftsbad einrichten, in dem gegen Gebühr gebadet werden kann... Das klingt jetzt anachronistisch, aber dann wüsste man, dass dieses Angebot nicht so selbstverständlich ist. Alle sind sich einig, dass heute zu teuer gebaut wird. Aber nicht nur die Architektin sagt, was gebaut wird, sondern die Baukommissionen und Genossenschaftsvorstände müssen einen Standard für diesen Bereich festlegen.

INTERVIEW: KARIN BRACK



Zur Person: Alexander Henz, 65, Professor für Architektur und Planung an der ETH Hönggerberg, erteilt seit 16 Jahren zusammen mit Susanne Gysi die Vorlesung «Wohnen». Ende Sommersemester 1998 beendete er seine Lehrtätigkeit, führt aber seine Forschungen zum Thema Wohnen im Rahmen des ETH Wohnforums weiter. Anlässlich seiner Abschiedsvorlesung überraschte Alexander Henz mit dem Vorschlag, an der ETH eine Fachstelle für Architektur und Umwelt zu schaffen. Sie soll sich unter anderem an Bauträgerschaften und Finanzinstitute richten und wäre Auskunftsstelle, Forum für Erfahrungsaustausch und Weiterbildung für Planende, Bauende und Nutzende (siehe auch Seite 51).